Das »vieeeel zu gefährlich« sprach sie mit tiefer Stimme, womit sie ihren Vater gekonnt nachäffte. Ich musste grinsen.

»Mein Gott sie wird bald achtzehn«, fuhr sie aufgebracht fort. »Ich finde, sie tun so, als sei sie noch ein Kleinkind. Und ich wette, sie ist das einzige Model in ganz Mailand, das mit seinen Erziehungsberichtigten im Schlepptau arbeitet. Voll peinlich!«

Melli drehte die Augen zum Himmel und war jetzt so in Fahrt, dass ihre Zeichenstriche auf dem Papier immer schwungvoller wurden.

»Du glaubst gar nicht, wie sie sich aufgeregt hat. Aber du kennst ja meine Eltern. Für sie lauert hinter jedem Stein das Mega-Böse, das nur darauf wartet, eine ihrer armen Töchter anzufallen, in Stücke zu reißen und zu verspeisen. Also haben sie unseren gemeinsamen Familienurlaub kurzfristig gestrichen und sind mit meinem Schwesterherz in die Welt der Mode geflogen, um sie dort vor hinterhältigen Fotografen und fiesen Agenten zu beschützen.«

Ich schaute von meiner Zeichnung auf und meine Freundin ungläubig an. »Mailand!? Sie fliegen in eine der Mode-Hot-Spots überhaupt? Und du als angehende Modedesignerin bist nicht mitgereist?!! Das glaube ich jetzt nicht! Sorry, aber da komme ich nicht mit. Wieso denn das?« Mir blieb vor Fassungslosigkeit der Mund offen stehen.

Melli tat so, als verstünde sie meine Sprachlosigkeit nicht, und konzentrierte sich auf Eduards Schnabel, der ihr prompt zu lang geriet.

»Was gibt es da nicht zu verstehen? Mir geht es wie dir. Ein Tag ohne Tiere ist ein vergeudeter Tag! Außerdem muss ich mich um unsere Katze kümmern. Und nach Mailand kann ich später immer noch fahren, das läuft mir doch nicht weg.«

Eduards Schnabel wurde unter ihrer nervösen Hand immer länger, wie Pinocchios Holznase, und Melli nahm ihren Blick keine Sekunde von ihrer leicht missratenen Zeichnung. Ich wusste genau, dass sie mir bei so einer dreisten Lüge nicht in die Augen schauen konnte.

Klar liebte Melli Tiere. Aber immer schön aus sicherer Entfernung. Sie liebte es, sie anzuschauen, sie zu zeichnen. Sie bewunderte ihre Schönheit und ließ sich von ihnen für ihre Entwürfe inspirieren. Aber ihre ganz große Leidenschaft gehörte ganz eindeutig der Mode. Ihr sehnlichster Wunsch war es, Modedesignerin zu werden. Sie träumte davon, eines Tages ihre Kollektionen auf den Laufstegen von Paris, Mailand und Berlin zu zeigen. Präsentiert von langbeinigen, wunderschönen Models. Und ich war mir sicher, dass ihre exotischen Tierentwürfe der ganz große Renner werden würden: Ihr traumhaft schönes Pfauenkleid, ihr ausgefallener Elefantenrüsselhut, ihre raffinierten Zebraschals oder die lustige Jeans mit den Erdmännchenaugen auf den Gesäßtaschen. Warum also um alles in der Welt ließ sie sich so eine Chance entgehen?! Sie hätte mit zu den Fotoshootings gehen können, hätte sich Anregungen bei den unzähligen coolen Klamotten holen können, die ihre Schwester dort

tragen würde. Sie hätte sie mit auf die Modenschauen begleiten können, auf denen ihre bildschöne große Schwester laufen würde. Oh Mann! Das konnte doch nicht wahr sein!

Eduard der Sechzehnte drehte sich jetzt in seiner ganzen Pracht in kleinen Pirouetten um die eigene Achse. Runde um Runde. Ohne die Richtung zu wechseln. Stolz sah er dabei aus. Majestätisch. Ich fürchtete, dass er sich aus lauter Liebestollheit so oft im Kreis drehte, dass ihm übel wurde und er seinem Angebeteten vor die Watschelfüße spuckte. Sehr *romantisch!*

Ich musste bei dem lustigen Gedanken grinsen. Ich hatte zwar noch nie davon gehört, dass sich Pfaue übergaben. Aber ich würde bei Gelegenheit unseren Zootierarzt Dr. Kroy danach fragen.

Eduards unsinniges Verhalten bestätigte mich mal wieder aufs Neue. Sobald sich ein Tier oder ein Mensch verliebte, mutierte es oder er zu einem kopflosen Wesen, das sich vor allen lächerlich machte. Ich wusste schon, warum *ich* mich standhaft weigerte, mich zu verlieben.

Auch wenn Melli immer behauptete, ich hätte das längst getan. Ausgerechnet in Max! Den blonden Aushilfstierpfleger *mit den ach-so-süßen-Sommersprossen auf der Nase und den oh wie schönen blauen Augen*. Dabei war das völliger Quatsch. Im Grunde konnten wir uns leiden wie Bauchweh. Max war schrecklich eingebildet und dachte, er sei der Größte. Wie unser großspuriger Pfau sonnte er sich in der Bewunderung anderer.

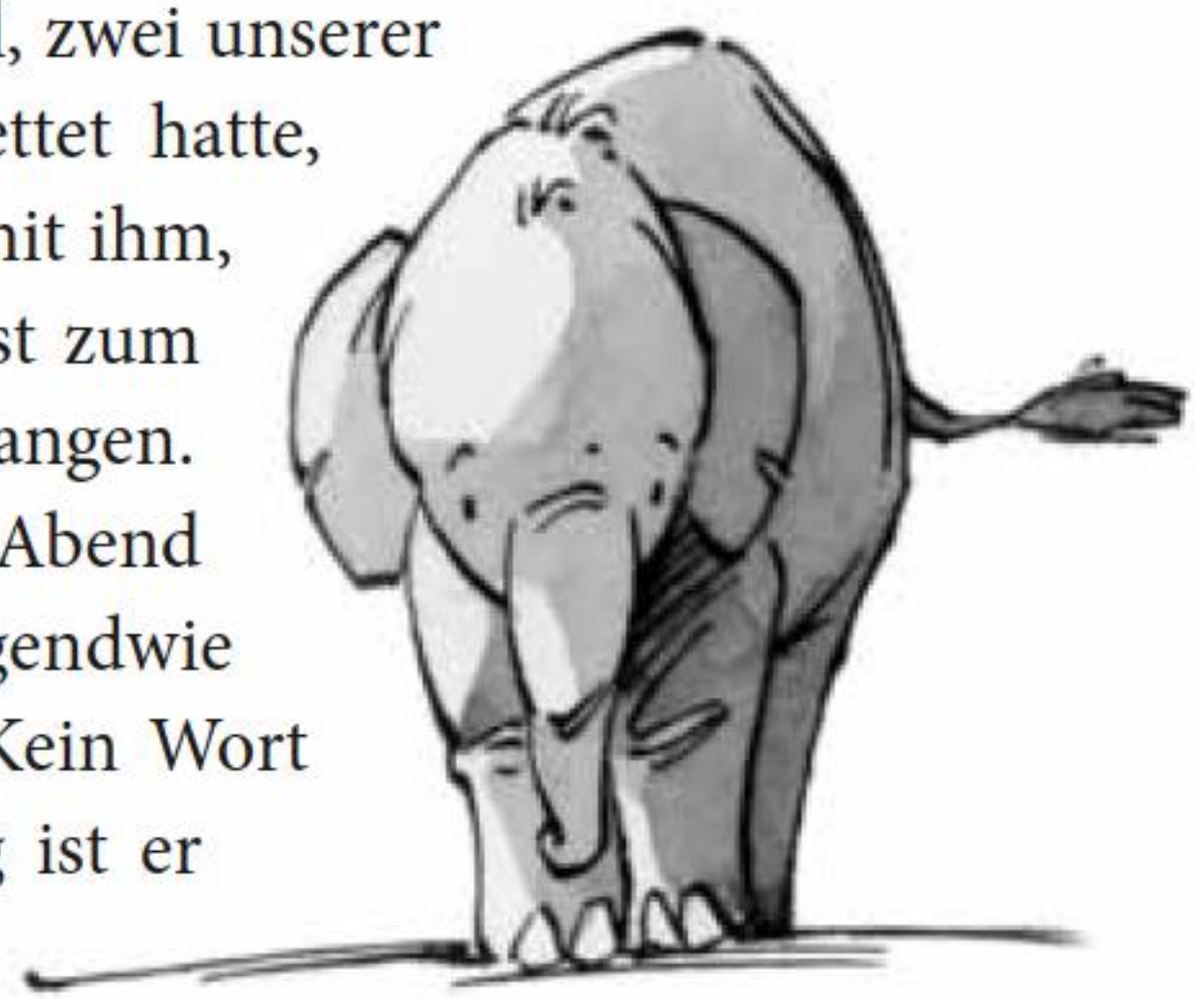
Und dass ihm alle jüngeren Tierpflegerinnen zu Füßen lagen, tat seinem ohnehin schon übersteigerten Ego nicht wirklich gut. Aber nicht nur die.

Ständig schwänzelte diese korkenzieherlockige Beauty-Prinzessin Sarah um ihn herum und machte ihm schöne Augen: *Ich schreibe gerade wieder einen Artikel für unsere Schülerzeitung … Kannst du mir bitte was über die Geier erzählen? … Nein wirklich? Das ist ja hochinteressant! Was du alles weißt! … Und die Kamele, bitte erklär mir, warum sie Wüstenschiffe heißen … ihr habt doch Haie bekommen, würdest du sie mir bitte zeigen? … Kannst du mir erklären, warum die Eisbären im Sommer nicht schwitzen …*

Dabei klimperte sie immer mit ihren unverschämt dichtbewimperten Augen und warf ihm zart schmelzende Blicke zu! Sie war zäh und hartnäckig wie ein schlimmer Husten.

Und Max war in sie verknallt, da war ich mir sicher. *Mich* dagegen ließ er links liegen.

Nachdem er Molly und Zwatzel, zwei unserer Elefanten, aus einem Feuer gerettet hatte, waren meine Mama und Bernd mit ihm, Melli und mir zur Belohnung erst zum Italiener und dann ins Kino gegangen. Es war eigentlich ein großartiger Abend gewesen. Nur Max schien er irgendwie nicht richtig gefallen zu haben. Kein Wort hatte er mit mir geredet, ständig ist er mir ausgewichen. Im Kino hat-



te er sich extra weit weg von mir gesetzt. Vermutlich weil ich ihm aus Dankbarkeit über Zwatzels und Mollys Rettung einen flüchtigen Kuss auf die Wange gedrückt hatte. Und er bildete sich seitdem wahrscheinlich sonst was darauf ein. Mal wieder typisch!

Aber mir war das gerade recht. Dann musste ich mich mit ihm nicht ständig rumstreiten und er konnte mir nicht auf die Nerven gehen.

»Wann hilfst du noch mal Bernd bei den Brillenpinguinen?«, fragte Melli gespielt beiläufig, um vom ungemütlichen Mailand-Thema abzulenken.

Ich antwortete ebenso beiläufig, als hätte ich sie nicht durchschaut: »In einer halben Stunde, wieso?«

Sie nickte. »Ich wollte Tobi heute noch bei den Giraffen und dann bei Zwatzel und Molly helfen.«

Und da dämmerte es mir. Dass ich da nicht gleich drauf gekommen war! Tobi! Natürlich! Der Tierpfleger der Giraffen und Elefanten. Wegen ihres großen Schwarms wollte sie nicht mit nach Mailand!!! Sie wollte nicht von den Tieren, sondern von ihm die letzten zwei Ferienwochen nicht getrennt sein! So wurde ein Schuh daraus!

Mein Gott, sie musste es ja ordentlich erwischt haben! Dass sie wegen *ihm* auf Mailand verzichtete.

Dabei würden eher Pinguine fliegen lernen, als dass Tobi sich für sie interessierte. Er war sechzehn Jahre alt! Was wollte er von so einem Küken wie Melli?! Aber sie war überzeugt, dass sie eines Tages sein Herz erobern würde.

Ich warf einen kritischen Blick auf meine hübsche Freundin, deren Wangen bei dem Wort Tobi nagellackrot angelaufen waren. Melli nahm es sonst mit der Wahrheit sehr genau und jetzt flunkerte sie mich aus lauter Verliebtheit an! Dann warf ich einen Blick auf Eduard den Sechzehnten, der sich immer noch wie ein durchgeknalltes Aufziehäffchen im Kreis drehte. Und jetzt war ich diejenige, der es ein wenig übel wurde.